



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie
Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel
kurt.appel@univie.ac.at
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
fundamentaltheologie@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Gutachten

Wien, 5. November 2012

Bernd **Huber**, *Der Gott, der Gutes und Böses in die Wege leitet? „C.G. Jung und Buch Tobit“*

Die klar gegliederte Arbeit von Bernd Huber geht im Vergleich relevanter Thesen C.G. Jungs und exegetisch aufbereiteter Themenfelder aus dem biblischen Buch Tobit auf die Frage nach der doppelten Urheberschaft Gottes, des Guten wie des Bösen, nach.

Inhalt

Der Vergleich, nach einer Darstellung des derzeitigen Forschungsstandes und einleitenden methodischen Vorbemerkungen, arbeitet sich anhand von Leitgedanken zuerst durch das tiefenpsychologische Werk Jungs, der an einigen Stellen explizit biblische Tradition aufgreift und z.T. in eigenwilliger Interpretation in sein Modell einfügt, dann durch das biblische Buch Tobit, wobei neueste exegetische und bibeltheologische Literatur eingearbeitet wurde.

Da der Autor das Lehramtsstudium Psychologie und Philosophie absolviert hat, ist der Darstellung der Jungschen Motive, vor allem des Mensch-Gott-Verhältnisses und der Vervollständigung Gottes, breiter Raum gegeben. Der Verfasser stellt die Inhalte nicht nur dar, er würdigt sie im Rahmen der von ihm formulierten sechs Leitgedanken kritisch anhand von Sekundärliteratur und eigener Überlegung. Vor allem der zweite Leitgedanke, der das Motiv des Numinosen aufgreift, welches moralisch nicht kategorisierbar ist, macht den Grundzug Jungscher Vorstellung des Göttlichen deutlich.

Das Buch Tobit wird im zweiten Abschnitt zuerst kurz in Entstehungs- und Wirkungsgeschichte in Judentum und Christentum vorgestellt, wobei schon hier der Fokus auf die guten und bösen Wirkmächte gelegt ist, dann in ebenfalls sechs Leitgedanken konzentriert und ausgelegt. Ein, wohl dem philosophisch-psychologischen Hintergrund des Autors geschuldeter, Exkurs über Eugen Drewermanns psychosymbolische Auslegung des Buches Tobit rundet den zweiten Hauptteil ab.

Der dritte Teil der Arbeit versucht eine Reflexion über die unterschiedlichen Ansätze beider Quellen mit Begriffen und Denkinstrumenten, die einerseits den Jugendschriften G.F.W. Hegels und andererseits S. Žižeks Philosophie entnommen sind.

Die Hegelsche Deutung der Begriffe „Schicksal“, „Gesetz“ und „Liebe“ bilden für den Autor einen Ausgangspunkt philosophischer Einholung der biblischen und psychologischen Motivdarbietungen bei Jung und im Buch Tobit. Gemeinsamkeiten und Unterschiede können auf dieser begrifflichen Ebene klarer herausgestellt werden als ein versuchter direkter Vergleich beider Texte bzw. Textcorpora. Im Motiv der die Herrschaftsstruktur des Gesetzes auflösenden Liebe, die nicht mehr moralisch Gutes und Böses unterscheidet und entsprechend „belohnt“, wird ein Ansatz für eine weitergedenkende Verknüpfung der unterschiedlichen Zugänge gesehen.

Žižeks moderne Fortführung von Hegelschem Gut im Begriff der „agape“ erweiterte den Horizont um eine materialistisch-atheistische Perspektive, die die Vermittelbarkeit nicht im (göttlich legitimierten) Inhalt, als vielmehr in der dadurch konstituierten Struktur, im eröffneten Raum findet. Diese offene Perspektive am Ende der Diplomarbeit zeigt die Gegenwartsrelevanz und den über Theologie und auch über Psychologie hinausgehenden Wert der angestellten Überlegungen.

Form

Die Arbeit ist durch reiche Belege aus den beiden Hauptquellen und der Sekundärliteratur abgesichert, dennoch keine bloße Sammlung von Zitaten, sondern eigenständige und kreative Auseinandersetzung mit dem Stoff. Die selbst auf der Basis des erworbenen Wissens formulierten Leitgedanken sind Zeugnis dieser Auseinandersetzung.

Ob die Vorziehung der Texte C.G. Jungs vor das wesentlich ältere Buch Tobit aus dem gesamten Duktus der Arbeit heraus begründbar ist, bleibt offen; eine chronologische Ordnung der behandelten Texte würde dem Inhalt nicht schaden. Möglicherweise liegt aber im gewählten Modus der Versuch, den Leser nicht zum voreiligen Schluss zu verleiten, Jung wäre (bloß) ein Interpret des Buches Tobit.

Die manchmal sehr umfangreichen Satzkonstruktionen sind in den meisten Fällen vom Eifer geprägt, in knappster Form alle wesentlichen Inhalte zu vermitteln.

Ertrag

Die Arbeit geht in erfrischender Weise nicht in erster Linie auf Theodizeefragen ein, die Böses in der Welt oder unter den Menschen vor der Existenz Gottes anfragen, sondern widmet sich der interessanten Frage nach dem Bösen in Gott, die innerbiblisch aber auch theologisch unterschiedlichst beantwortet worden ist. Der tiefenpsychologische Ansatz Jungs, der von einer Existenz Gottes nicht grundsätzlich ausgehen kann, sondern den Begriff als Archetyp oder soziopsychologisches Modell verstehen kann, stellt dieselbe Frage in anderer Weise: Wie nämlich ein Gott, der diese archetypische Funktion erfüllen können muss, gedacht werden kann, welche Element ihm zur Vollständigkeit notwendig sind, sodass die Psychologie hier eine – in Bezug auf die Gottesvorstellung und ihre Eigenschaften – ontologischere Frage stellt als sie der zum Vergleich herangezogene biblische Text vorschlägt.

Beiden bearbeiteten Quellen ist eigen, dass sie in unbefangener Weise ihre Sicht darstellen und dem Leser zur vernünftigen aber auch engagierten Aneignung anbieten. Sowohl für die durchschnittliche Theologie, die psychologischen oder religionspsychologischen Modellen oft mißtrauisch, manchmal überheblich gegenübersteht, wie für eine Psychologie, die biblische und allgemeinreligiöse Inhalte oft mehr intuitiv als

wissenschaftlich zur Untermauerung ihrer Konzepte benützt ist diese Arbeit ein gutes Beispiel ehrlicher Auseinandersetzung mit beiden Denkwelten.

Nicht zuletzt fügt sie sich in den Schwerpunkt des Fachbereichs Theologische Grundlagenforschung (Fundamentaltheologie) der Universität Wien ein, weil die Frage nach Gutem und Bösem, das aus Gott kommt, unmittelbar zur Frage nach einem neuen Humanismus hinführt, zur Frage nach der Grundstruktur des Menschen, ihren Grundlagen und möglichen Zielen, die nicht nur im Kreis der christlichen Gläubigen, sondern unter allen Menschen kommunizierbar ist.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel